

Masterclasses und Vorträge mit Arthur Kleinman in den Niederlanden

Am 10. und 11. Januar 2005 organisierten fünf niederländische Institutionen vier Weiterbildungsveranstaltungen mit dem amerikanischen Psychiater und Ethnologen Prof. Dr. Arthur KLEINMAN, bekannt auf dem Gebiet der transkulturellen Psychiatrie und zugleich wissenschaftlich aktiv in der Medizinethnologie und sozialen Medizin. Die von 'Mikado', dem nationalen Wissenszentrum für transkulturelle psychische Gesundheitsversorgung, und vom Trimbos-Institut, dem nationalen Wissensinstitut für Public Mental Health und Suchtfragen, am 10. Januar in Utrecht organisierte Masterclass *Mental health and (cultural) responses on social suffering* mit über 75 Teilnehmenden richtete sich an Gesundheitsfachleute, Manager, Konsultanten und Forschende. Was Arthur KLEINMAN generell unter kontextbezogener psychischer Gesundheitsversorgung versteht, vertieften die ergänzenden, auf die niederländische Situation eingehenden, Referate von Annemiek RICHTERS (Universität Leiden), *Mental health care and moral responses to social suffering in the Netherlands*, und von Els VAN DONGEN (Universität Amsterdam), *Ethnography: meaning and marginality*. In der Diskussion war man sich einig über das Konzept vom Körper als Mittler zwischen individuellen und kollektiven Erfahrungen sowie darüber, dass die Ursache vieler medizinischer Probleme nicht individueller Art, sondern Folge zwischenpersönlicher Erfahrungen sozial erlittenen Leidens sind. KLEINMAN unterstrich, dass Kultur bei dieser Problematik nicht eine einzige Variable ist, sondern alle Erfahrungsaspekte betrifft. Wird ein dynamischer Kulturbegriff allgemein in der Sozialwissenschaft verwendet, ist dies in der Medizin ein weniger vertrauter Gedanke; daher die Bedeutung dieser Masterclass.

Im zweiten Block, die für rund 250 Personen öffentliche Trimbos-Lecture zum Thema *Culture and psychiatric diagnosis and treatment: What are the necessary therapeutic skills?*, betonte KLEINMAN, dass die allgemein in der Schulmedizin vorherrschenden Vorstellungen über Kultur neue Einsichten aus der Ethnologie keineswegs berücksichtigen. Die moderne Ethnologie vertritt die Idee von geschlossenen Gesellschaften mit geteilten kulturellen Bedeutungen nicht, weil dies zu gefährlichen Stereotypisierungen führt. Provozierend KLEINMANS 'Erstaunen' darüber, dass die starke Aufmerksamkeit für den Umgang mit kulturellen Unterschieden nicht mit Wirkungsanalysen einhergeht. Ob systematische Aufmerksamkeit für die Dimension Kultur die Gesundheitsversorgung verbessere, sei nicht evident. Evaluationen seien aber zwingend, weil es viele Mythen über die Bedeutung von Kultur und kultursensitiver Versorgung gebe. KLEINMAN zufolge sollten Gesundheitsfachleute lernen, eine ethnographische Haltung einzunehmen.

Am nächsten Tag fand in Amsterdam eine Masterclass für Doktorandinnen und Doktoranden mit 30 Teilnehmenden statt, gemeinsam organisiert durch die 'Amsterdam School for Social Science Research' (ASSR) der Universität Amsterdam, das Centrum '45 – eine Stiftung für die Behandlung von und die Erforschung der Folgen organisierter Gewalt – sowie die 2003 gegründete, 106 Mitglieder umfassende, Sektion 'Transkulturelle Psychiatrie' der Niederländischen Psychiatrischen Vereinigung. Das Seminarthema, *The cross-cultural experience of trauma*, wurde anhand von vier Forschungen zur Fragestellung *The experience of trauma in Africa* und sechs Berichten zu *The experience of trauma in the Netherlands* vertieft. Beim Kommentar und bei den Anregungen nach jedem Referat kam KLEINMANS vierzigjährige Lehr- und Forschungserfahrung voll zum Tragen. In der abschliessenden öffentlichen Vorlesung *Crisis of moral experience in health and medicine. How the political economy and cultural changes alter the experience of care-giving and suffering* brach KLEINMAN für 150 Zuhörer noch einmal eine Lanze dafür, traditionelle Grenzen zwischen Fachgebieten zu durchbrechen und ethnographisch gestützte medizinische Versorgung (anthropologically-informed care) in die klinische Praxis zu integrieren.

Zürich im Januar 2005
Martine Verwey